

Was macht eigentlich ... Elefanten in Not

Bild: © Brigitte Uttar Kornetzky 2017

Rashid,
ein Elefant
in der Musth,
in schweren
Ketten.

Lieber **tot** als lebendig

Während alle Welt ihr Augenmerk auf die vom Aussterben bedrohten afrikanischen Elefanten richtet, widmet die Schweizer Hilfsorganisation Elefanten in Not ihre Aufmerksamkeit dem Schattendasein indischer Elefanten in Gefangenschaft. Hiervon sind circa 3500 Tiere betroffen. Sie werden unter schlimmsten Bedingungen gehalten, und müssen als Tempel­elefanten, Waldelefanten, oder Elefanten im Geschäft mit den Touristen Schwerstarbeit verrichten. Von Brigitte Uttar Kornetzky

Rücksichtslosigkeit, Geldgier und Selbstsucht bringen das wohl edelste und grösste Landsäugetier an den Rand der Ausrottung. Die Tiere werden illegal eingefangen, brutal dem menschlichen Willen unterworfen und ausgebeutet bis zum totalen Zusammenbruch. Ein toter Elefant ist wertvoller als ein lebender. Das ist besonders einleuchtend an Hand von Zahlen: Zwischen 20 000 bis 70 000 Euro zahlen indische Versicherungen für die gestorbenen Elefanten. Verständlich, dass Kosten für medizinische Versorgung der Tierriesen und lebenserhaltende Massnahmen kontraproduktiv sind. Solange aus Wildfängen nachgeliefert werden kann, fällt solcher Wechsel nicht einmal auf. Die illegalen Eigentümer müssen lediglich wenige Wochen vor dem Tod des Elefanten medizinische Versorgung gegenüber der Versicherung nachweisen, um die Versicherungssumme zu kassieren. Prozentuale Bestechungsgelder werden an bestimmte Veterinäre bezahlt, die ein medizinisches Gutachten für gutes Geld ausstellen und bestätigen, dass der Elefant eines natürlichen Todes gestorben sei.

Ein Tourist ist das Letzte, was ein Elefant sehen möchte

Hat es sich noch nicht herumgesprochen? Fussball spielen, malen, Touristen ausreiten oder salutieren zählt keineswegs zu den natürlichen Aktivitäten eines Elefanten. Ein Tourist verbringt in der Regel nur wenige Minuten oder höchstens Stunden mit dem Tierriesen, in denen sich seine Vorgeschichte kaum offenbart. Die Körpersprache der Elefanten verrät hingegen nur kolossale Langeweile. Posttraumatische Verhaltensstörungen, die sich im Hin- und Herschaukeln des Kopfes zeigen, dem sogenannten Weben, werden von unwissenden Touristen als nett verbucht, ähnlich dem ewig nickenden Dackel auf der hinteren Autoablage. Dem jedoch liegen schlimmste Gewaltanwendungen zu Grunde, die Elefanten im Babyalter von vier bis fünf Jahren ihren natürlichen Willen brechen.

In der schnell wachsenden 3 Millionen-Stadt Jaipur floriert das Geschäft mit Elefantenritten. Dabei sterben in der Metropole im Jahresdurchschnitt vier bis acht der gesamt 125 Tierriesen an Überarbeitung, Schwäche, Arthrosen und unbehandelten Infektionskrankheiten. Ihre Gesamtzahl verringert sich jedoch nicht. Die Elefanten stehen unter dem Joch ihrer Besitzer, denen Geldgeschäfte wichtiger sind als das Wohl der Tierriesen.

Einzelhaltung, angekettetes Stehen auf abgeschrägtem Betonboden, keine medizinische Versorgung sind nebst Überarbeitung im Touristenbusiness, auf Hochzeiten, und privaten Veranstaltungen, als auch einseitige Ernährung mit Rohrzucker die Grundübel, die das gestresste Leben der Tiere buchstäblich zur Hölle werden lassen. Vielen der Jaipur Elefanten sind Lahmheiten bereits von weitem anzusehen: Kniegelenke, Schultern und Ellbögen der Elefanten weisen arthritische Schäden auf. Ihre hoch sensiblen,

Kontakt

Elefanten in Not – Hilfswerk-
Schweiz-Deutschland

www.elefanteninnot.com

brigitte@kornetzky.ch

Spendenkonto: 61-176809-2

IBAN CH86 0900 0000 6117 6809 2

Kuchenblech grossen Füsse tragen das eigene, kolossale Körpergewicht plus circa 300 Kilogramm Freige­päck in Form von fotonhungrigen Touristen, die den Hügel von Amber Fort hinauf getragen werden müssen. Das ist nicht nur nicht elefantengerecht, das ist Tierquälerei.

Was tut Elefanten in Not?

Im Wildlife Rescue and Rehabilitation Centre (WRRC) haben wir mit der finanziellen Unterstützung einer Schweizer Stiftung dieses Jahr erstmals ein grosses Sicherheitsgehege für die Elefantin Gomathi bauen können. Hierzu gibt es ebenso den gleichnamigen Aufklärungsfilm *My Name is Gomathi*. Diese Elefantendame wird nicht die einzige, Uneinschätz­bare unter ihren Artgenossen bleiben, sind doch Aggressivität und haltungsbedingte, emotionale Vereinsamung die Hauptgründe für derartige Unberechenbarkeiten, die nicht selten schwere Verletzungen der Tiere und Todesfälle von Menschen zur Folge haben.

Mit unserem Fusspflegeprojekt erklären wir den Mahouts die Technik der Fusspflege und weisen die Eigentümer auf Haltungsmängel hin, ein mitunter schwieriges Unterfangen. Stoppellähme und ihre bereits beschriebenen Symptome, Bade-, Bewegungs- und Spielmangel, die Isolationshaft und mangelnde Kommunikation mit Artgenossen, und extreme Fehlernährung führen bei Elefanten zu schwerwiegenden Verhaltensstörungen, die wir durch Aufklärung einzudämmen versuchen.

Wir kämpfen dafür, dass der Oberste Gerichtshof in New Dehli Elefantenritte grundsätzlich untersagt. Wir leisten breitenwirksame Aufklärung der Bevölkerung durch den mit Preisen ausgezeichneten Dokumentarfilm *Where the Elephant Sleeps* von Brigitte Uttar Kornetzky, der in ganz Indien an Filmfestivals läuft, an Schulen und Universitäten gezeigt wird und im Indischen Fernsehen mehrfach ausgestrahlt wurde. Keiner der Elefanten im Film ist noch am Leben. In der Aufklärung sehen wir im Augenblick die grösste Wirkung, und hoffen auf weitere Zusammenarbeit mit Reise­gesellschaften und Organisationen vor Ort, die sich bislang als ausgezeichnet erwiesen.

Bei allen Aktivitäten sind unsere Dickhäuter auf Ihre Spenden angewiesen. Elefanten in Not dankt im Voraus für Ihre Unterstützung. 🙏

Brigitte Uttar Kornetzky ist Präsidentin
von Elefanten in Not,
und Schweizer Ehrenamtliche Botschafterin der FIAPO in Indien
für Elefanten in Gefangenschaft.